

HIER UND HEUTE



Arbeiten im eigenen Garten oder mit den Tieren rund um den Malakovturm in Dortmund sind wichtiger Bestandteil des Projekts „Neuer Lernort“. Hier sollen die Kinder Erfahrungen sammeln, die sie prägen und selbstbewusster machen.

FOTO NEUER LERNORT

Die Ernte der Aufmerksamkeit

Dortmunder Projekt „Neuer Lernort“ hilft verhaltensauffälligen Grundschulern

DORTMUND. Weil sie zu wenig Aufmerksamkeit bekommen, schaffen sie es nicht, konzentriert zu sein. Sie stören den Unterricht, sind aggressiv oder verweigern die Teilnahme am Schulbetrieb ganz. Und sie werden immer jünger. Ein Projekt in Dortmund arbeitet mit Grundschulern, die sich dem System Schule verweigern.

Die Phänomene „Schulabsentismus“ und „Schulmüdigkeit“ sind nicht neu. Aktuelle repräsentative Studien dazu gibt es kaum. Nach einer Untersuchung der Bertelsmann Stiftung und der Hertie-Stiftung aus dem Jahr 2002 bleiben rund eine halbe Million Schüler in Deutschland regelmäßig dem Unterricht fern – das sind immerhin 5 Prozent.

Erhebungen gibt es ausschließlich zu weiterführenden Schulen. „Kinder, die die Schule verweigern, werden aber immer jünger“, sagt Hans-Werner Uchner (Bild unten, r.). Er ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins „Neuer Lernort“ in Dortmund, der mit verhaltensauffälligen Grundschulern arbeitet. Im Jahr 2002 registrierte der Leiter der Erziehungsberatungsstelle im Dortmunder Stadtteil Scharnhorst einen deutlichen Anstieg an Anfragen von Grundschullehrern. Immer ging es um Kinder, deren Verhalten einen Unterricht kaum möglich machte. Die Idee für das Projekt „Neuer Lernort“ wurde gebo-



Viele Kinder lernen erst hier, sich einer Gruppe anzupassen und eigene Bedürfnisse zu verschieben.

FOTO NEUER LERNORT

ren – und 2004 im Malakovturm umgesetzt. An diesem idyllischen Ort vor den Toren Dortmunds wird Kindern aus den umliegenden Stadtteilen das gegeben, was sie zu Hause nicht bekommen: Orientierung, Vertrauen, sinnvolle Beschäftigungen und Aufmerksamkeit.

Raum zum Spielen

In dem weitläufigen, naturnahen Gelände mit seinem Obst-, Gemüse- und Kräutergarten, Tieren, einer Werkstatt und einem Bauwagen finden die Kinder genug Raum zum Spielen, Experimentieren und Konstruieren.

Was der Großteil junger Kinder zu Hause erfährt, ist für die aktuell rund 45 Kinder, die in den Turm kommen, völlig neu. Der sechsjährige Mike zum Beispiel war ein extrem unruhiger Junge, ärgerte und provozierte andere Kinder und schlug auch schon mal zu, berichtet Pro-

jektleiterin Yasmine Ait Ichou (Bild unten, M.). „Er benötigte eine Eins-zu-eins-Betreuung durch einen Erwachsenen, auch weil die anderen Kinder sich von ihm gestört fühlten.“ Dabei merkten die Betreuer, dass Mike eigentlich ein großes Bedürfnis nach Nähe und Zuwendung hatte. „Wir haben ihn huckepack getragen, ihm über den Kopf gestreichelt und ihm vorgelesen. Dann kam ein ganz anderes Kind zum Vorschein, ein sehr kleines, anlehnungsbedürftiges.“ Sobald sie wussten, was er eigentlich braucht, konnten sie ihm helfen, sich gegenüber anderen Kindern richtig zu verhalten, sagt Ait Ichou. Diese Zuwendung verändert die Kinder: Eine wissenschaftliche Studie, die 38 Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren ein Jahr lang begleitet hat, belegt, wie aus Störenfriedern interessierte und ausgeglichene Kinder werden. Die Grundschullehrer der 38 Kin-

der gaben nach einem Jahr an, dass sich bei 70 Prozent der Kinder die Lern- und Lebenskompetenz nachhaltig verbessert hatte, 64,9 Prozent waren emotional ausgeglichener, bei 71,1 Prozent hatte sich das Arbeitsverhalten verbessert.

Die Ergebnisse der Arbeit mit den Kindern hat der emeritierte Erziehungswissenschaftler Professor Helmut Linnenbank (Bild unten, l.), wissenschaftlicher Begleiter des Projekts, gemeinsam mit Ait Ichou und Uchner im Buch „Hilfeschrei im Klassenzimmer“ veröffentlicht.

Ein Großteil der Kinder käme mit einem großen „Nachreifebedürfnis“, lerne hier oft erst das Spielen und was es heißt, Kind zu sein, sagt Yasmine Ait Ichou.

Medienkonsum

Die Realität der Kinder im heimischen Umfeld sei meist durch Medienkonsum geprägt. 89 Prozent der 38 begleiteten Kinder gaben an, eine Spielkonsole zu haben, 54 Prozent verfügten über einen Fernseher im eigenen Zimmer. In Kombination mit überforderten Eltern und Lehrern, die keine Zeit haben, diese Defizite auszugleichen, entstehen Kinder, die bereits in der Grundschule überfordert sind. Einige von ihnen haben den Weg in den Malakovturm gefunden. Ihre Chance, die Schule als Perspektive, nicht als Ort des Frustes zu empfinden, ist so gestiegen. Florian Habersack



Investition in die Zukunft

■ Projekte wie der „Neue Lernort“ machen laut Professor Helmut Linnenbank aus zwei Gründen Sinn: „Zum einen steigern sie das Wohlbefinden und die Chancen der Kinder, zum anderen rechnet es sich

volkswirtschaftlich.“

■ „Ein Sozialhilfeempfänger kostet den Staat verglichen mit einem Berufstätigen mittleren Einkommens rund 500 000 Euro – das habe ich mal ausgerechnet“, sagt Linnenbank.